Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 20 (1913)

Artikel: Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter
Autor: Benzerath, Michael
Kapitel: 3: Marienkirchen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333725

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Marienkirchen.

Zu jenen Heiligen, die allen Diözesen eigentlich gemeinsam sind, gehören vor allem die Muttergottes und die hl. Apostel. Das kommt daher, weil ihr Kult mit der Verbreitung der christlichen Lehre schon gegeben war. Die Marienverehrung finden wir deshalb bereits im Urchristentum, und viele der ältesten Kirchen hatten Maria zur Patronin.

Obwohl, so allgemein verbreitet, der Marienkult an sich für eine Diözese kein spezifisches Charakteristikum darstellt, wie z. B. der Kult von gewissen Landespatronen, so ist er es doch für unsere Diözese durch die aussergewöhnlich grosse Anzahl von Marienkirchen. Im Lausanner Bistumssprengel stand die Marienverehrung in hoher Blüte. Weitaus die grösste Zahl von Kirchen und Kapellen der Diözese Lausanne hatten Maria zur Patronin. Wir finden hier nicht weniger als 109 Gotteshäuser Maria zu Ehren geweiht, worunter 41 Pfarrkirchen. Dies erklärt sich leicht daraus, dass die Kathedralkirche in Lausanne dem Schutze Mariens unterstellt war. Dadurch wurde Maria auch Schutzheilige über die ganze Diözese. Daneben dürfen wir jedoch den Einfluss mehrerer religiöser Ordensgenossenschaften in der zweiten Hälfte des Mittelalters nicht ausser Acht lassen, wovon wir noch zu sprechen haben werden. Die Verehrung Marias als Kirchenpatronin reicht bis in die Gründungszeit der Diözese Avenches-Lausanne zurück. Urkundlich nachweisbar ist Maria als Kirchenpatronin im Bistum Lausanne bereits im letzten Viertel des VI. Jahrhunderts. Das Ende des VI. Jahrhunderts nehmen wir

daher als Ausgangspunkt für den Marienkult in der Diözese Lausanne an.

Die ältesten Marienkirchen unserer Diözese, soweit sie in Jahre 1228 Pfarrkirchen waren, finden sich durchwegs an alten römischen Heerstrassen. Weil wir dieselbe Erscheinung auch bei Apostelkirchen, Stephanskirchen, sowie bei Pfarrkirchen, die gallo-römischen Heiligen geweiht waren, finden, so ist diese Tatsache für den Marienkult nicht allein charakteristisch, und können wir demnach aus diesen allgemeinen Erscheinungen keine Schlussfolgerungen für die Marienkirchen ziehen.

Das urkundlich älteste Gotteshaus zu Ehren der Muttergottes liess Bischof Marius von Avenches-Lausanne (574—594) auf seinem Besitztum in Payerne im Jahre 587 erbauen, und er weihte es im selben Jahre am 24. Juni Maria, wie uns Cono von Estavayer berichtet[1].

Für die Profan- wie für die Kirchengeschichte des Bistums ist dieses Datum ein Marktstein von der grössten Bedeutung, weil wir in dieser Kirchengründung des ersten Bischofs von Avenches-Lausanne, nächst der Kirche des hl. Desiderius von Langres im heutigen Dorfe St.-Loup, das älteste Zeugnis für eine Rural- oder Landkirche in unserer Diözese haben. Die Gründung von Landpfarreien im Bistum Lausanne können wir daher schon vor der Wende des VI. Jahrhunderts ansetzen.

In der von Bischof Marius auf seinem Eigentum errichteten Kirche haben wir ausserdem die älteste, bischöfliche Pfrundkirche des Bistums, weil er dieselbe mit

---

[1] Idem servus Christi Marius episcopus in honore sancte Marie genetricis Domini templum et villam Paterniacam in solo construxit proprio, dedicavitque sub die VIII Kal. Julii indicione V, episcopatus vero sui anno XIV, regnante donno Guntrando... CL, MD VI, 30.

Diese Datumsangaben entsprechen dem 24. Juni 587; vgl. darüber Schmid, Mémoires historiques sur le diocèse de Lausanne I, 191; Fontes a. a. O. I, 173, Fussnote 1 und Besson, Recherches a. a. O. 178 f.

Besitz reichlich dotierte, wie Cono ebenfalls zu berichten weiss [2].

Ferner sehen wir in dieser bischöflichen Gründung eine Art episkopaler Eigenkirche im Gegensatz zur weltlichen Eigenkirche, die der Gewalt des Bischofs mehr oder weniger ganz entzogen war und daher die grössten Gefahren für eine im Werden begriffene Diözese bot.

Während des Episcopates des Bischofs Marius bestand sicherlich in Lausanne eine Marienkirche, die mit der Verlegung des bischöflichen Sitzes von Avenches nach Lausanne Bischofskirche wurde, wenn wir ihre Existenz auch erst dokumentarisch durch eine Schenkung Kaisers Ludwig des Frommen vom 28. Juli 814 sicher nachweisen können [3].

Zur Zeit des Bischofs Prothasius von Lausanne, der um das Jahr 652 lebte, finden wir nämlich in Lausanne bereits eine Bischofskirche, die entweder durch Brand vernichtet oder infolge von Alter baufällig geworden war, weil Prothasius ins Joratgebirge ging, um Holz für deren Wiederaufbau zu fällen, wobei er unterwegs starb [4]. Die Kirche muss denselben Patron gehabt haben, wie die Kathedralkirche von 814, weil ein Patronswechsel bei einer Bischofskirche sehr selten ist und auch nicht in Vergessenheit geraten kann, ohne dass uns die Tradition etwas davon überliefert hätte. Patronswechsel sind überhaupt in der Diözese Lausanne nachweislich kaum oder nur gelegentlich vorgekommen.

---

[2] De terris, campis, condeminis, quas beatus Marius donavit dicto templo Paterniacensi, habet capitulum Lausannense decimam aput Paterniacum et Corsales et Dompeirro... CL, MD VI, 31.

[3] ...placuit nobis, ad matrem ecclesie sancte Marie Lausone, ubi Fredarius auctore deo preest...., aliquid de rebus proprietatis nostre concedere... data V Kal. Augusti, anno primo Christo propicio imperii nostri. CL, MD VI, 240 f. Vgl. dieselbe Urkunde bei Besson, Contribution à l'histoire du diocèse de Lausanne sous la domination Franque, 133 und seine Ausführungen in Recherches a. a. O. 174.

[4] ...ivit in Jori... pro abscidendis lignis ad reedificandam ecclesiam Lausannensem. CL, MD, VI 28. Vgl. Ausführungen bei Besson, Contributions a. a. O. 19 f.

Wäre unter dieser Bischofskirche die Thyrsuskirche von Lausanne gemeint gewesen, die höchst wahrscheinlich vom Bischof Marius erbaut worden war, weil er in derselben seine letzte Ruhestätte fand[5], so hätte sich sicherlich, wie Besson treffend ausführt, bei den Mönchen der alten Thyrsusabtei und bei dem späteren Kapitel dieser Kirche die Tradition davon erhalten[6]. Nichts wurzelt nämlich tiefer im Bewusstsein einer klösterlichen Gemeinde als ehedem besessene Rechte, und Cono von Estavayer würde sich kaum des Ausdruckes „ad reedificandam ecclesiam Lausannensem" bei der Erzählung vom Wiederaufbau durch Bischof Prothasius bedient haben, wenn es sich nicht um den Aufbau einer Kirche gehandelt hätte, deren Patron identisch mit jenem der Bischofskirche vom Jahre 814 war, nämlich um den Aufbau einer Marienkirche.

Der Kult des hl. Thyrsus wurde nach allgemeiner Annahme vom Bischof Marius selbst aus Gallien, aus Autun, in unsere Diözese eingeführt[7]. Wir können auch deshalb nicht diesen Heiligen als Patron der ursprünglichen Bischofskirche von Lausanne ansehen, weil im frühen Mittelalter nur altchristliche Heilige, insbesondere die Muttergottes, die Apostelfürsten Petrus und Paulus oder sonst allgemein bekannte und verehrte Heilige wie der hl. Martin oder Landesheilige als Patrone von Kathedralkirchen vorkommen.

Als der hl. Marius nach Lausanne kam, muss dort schon eine Kirche bestanden haben, weil die Bischöfe der damaligen Zeit sich nur in Städten längere Zeit niederliessen, wo bereits Kirchen vorhanden waren. Die Thyrsuskirche aber wurde doch wohl erst erbaut,

---

[5] ...Chilmesigilus, cuius corpus honorifice jacet cum corpore beati Marii Lausannensis episcopi Lausanne in ecclesia beati Marii, que quondam dicebatur beati Thyrsi. CL, MD VI, 29.

[6] Vgl. Besson, Recherches a. a. O. 175.

[7] Ebenda. S. 187 und Reymond, Les Fondations de St. Maire. Revue historique Vaudoise XII (1904), 382.

nachdem Marius nach Lausanne gekommen war[8]. Somit existierte damals höchstwahrscheinlich schon die Marienkirche, die spätere Kathedralkirche.

Ob nun diese Muttergotteskirche bereits zu Lebzeiten des Bischofs Marius Bischofskirche war oder es erst unter seinen Nachfolgern wurde, wagen wir nicht zu entscheiden, weil es nicht sicher feststeht, ob Marius den bischöflichen Stuhl von Avenches nach Lausanne verlegt hat, oder sich nur zeitweise dort aufgefalten hat. Das erstere ist freilich das wahrscheinlichere, weil Marius in Lausanne gestorben und seine letzte Ruhestätte daselbst gefunden hat.

Eine andere Marienkirche befand sich um das Jahr 652 südlich von Lausanne am Genfersee, im heutigen Dorfe St. Prex[9]. In dieser Kirche wurde der schon erwähnte Bischof Prothasius beigesetzt, wie es bei Cono heisst[10]. Der Ort hiess damals „Basuges". Dieser Name wird von Basilica = Kirche, Kapelle abgeleitet[11]. Also hatte das Dorf seinen Namen vom Gotteshause, dessen Gründung demnach in die erste Hälfte des VII., wenn nicht ins Ende des VI. Jahrhundert fällt, weil ein Dorfname nicht von heute auf morgen entsteht und allgemein gebraucht wird. Wir haben daher in dieser Kirche wieder ein Zeugnis für Ruralkirchen in den ersten Zeiten unseres

---

[8] Wenn Marius, wie Besson und Reymond dartun, den Thyrsuskult aus Gallien einführte, so war vor seinem Episkopate in Lausanne noch keine Thyrsuskirche vorhanden.

[9] ...et inde fuit adportatus usque ad villam, que modo dicitur sanctus Prothasius in ecclesia, que tunc dicitur Basuges, et fuit positus in ecclesia, que dedicata erat in honore beate Marie. CL, MD VI 28 f.

[10] Ebenda.

[11] Vgl. Burnet, E. L., Bière, Bérolles, Basuges et St. Prex, (Analyse toponymique du passage du cartulaire de Lausanne, relative à la mort de St. Prothais), Revue historique Vaudoise 1905 (XIII) 65—71; Jaccard, Essai de Toponymie Romande 26; Stadelmann, J., Etudes de Toponymie Romande 111; Besson, Contribution a. a. O. 22 f.

Bistums und sehen in der Kirche von St. Prex die zweitälteste Landpfarrkirche zu Ehren Marias im gesamten Lausanner Diözesansprengel. Später trat ein Wechsel im Ortsnamen ein, und der hl. Prothasius kam mit der Zeit als Patron an die Stelle der hl. Jungfrau. Doch geschah dies nicht vor dem Ende des IX. Jahrhunderts. Maria kommt noch im Jahre 885 als Patronin der Kirche vor, nachdem das Dorf bereits den Namen des hl. Prothasius angenommen hatte[12].

Um die Mitte des VII. Jahrhunderts bestand ferner im waadtländischen Jura, in Baulmes, ein Gotteshaus und Kloster zu Ehren Marias, das der Herzog Ramnelenus von Transjuranien und seine Gemahlin Erementruda hatten erbauen lassen[13]. Im Jahre 1123 finden wir dieses Kloster im Besitze des Cluniazenserpriorates von Payerne[14].

In der Periode des VII. Jahrhunderts lässt sich in unserer Diözese keine Marienkirche nachweisen, wogegen uns aus dem VIII. Jahrhundert in Scherzlingen (Berner Oberland) eine Kirche bekannt ist, die Maria zur Patronin hatte[15]. Scherzlingen stellt ohne Zweifel eine altgermanische Sippensiedlung dar. Wahrscheinlich war im VII. Jahrhundert daselbst ein merowingischer Königshof. Derselbe dürfte durch Schenkung an die Kirche von Strassburg gekommen sein, die alsdann dort wohl eine Kirche erbauen liess. Anhalt dafür gibt uns eine Urkunde des Bischofs Haddo von Strassburg, der im Jahre

---

[12] Donatio, quam fecit Reginoldus sancte Marie de sancto Prothasio CL, MD VI 275. Akt kritisch abgedruckt bei Besson, Contribution a. a. O. 150 ff.

[13] Construxerunt monasterium in loco Balmensi in honore sancte Dei genitricis Marie... CL, MD VI, 28. Vgl. Reymond, Les origines du prieuré de Baulmes, Revue historique Vaudoise XIII (1905) 355, 367; Egger, Die Cluniacenserklöster in der Westschweiz bis zum Auftreten der Zisterzienser 53 ff.; Besson, Contribution a. a. O. 19, 54.

[14] Fontes a. a. O. I 383; Vgl. ferner Egger, Geschichte der Cluniacenserklöster der Westschweiz bis zum Auftreten der Zisterzienser, 56.

[15] Vgl. Lohner, Die reform. Kirchen a. a. O. 280.

762 dem Kloster Ettenheim im Elsass u. a. auch die Kirche von Scherzlingen schenkte[16].

In die Periode des VIII. Jahrhunderts dürfen wir auch wohl die Gründung der Marienkirche von Yverdon, deren Existenz sich im Jahre 855 urkundlich nachweisen lässt, ansetzen[17]. Weil die Kirche von Yverdon im Jahre 855 noch Kapelle war[18], kann ihre Gründung jedoch kaum vor dem Ende des VIII. Jahrhunderts angesetzt werden.

In Môtiers im Val de Travers (Grafschaft Neuenburg) bestand ebenfalls eine Marienkirche. Sie wurde,

---

[16] In Argouwe etiam regione omnes basilicas et omnes decimas scilicet in Spiets et Scartilingia... Fontes a a O. I 213. Die Zweifel an der Echtheit dieser Urkunde, die in Fontes Rerum Bernensium I, 213 Anmerkung vorgebracht werden, weil Scherzlingen nicht im Aargau gelegen ist, sind ungerechtfertigt. Der Copist hatte wohl keine Kenntnis von der geographisch-politischen Lage Scherzlingens, was wir ihm auch nicht verdenken können, da er wohl ein Mönch des Klosters Ettenheim im Elsass war. Der geographische Fehler „in Argouwe" in Haddos Urkunde, ist leicht aus der geographischen Lage von Spiez und Scherzlingen an bzw. in der Nähe der Aare zu erklären. König Dagobert II soll der Kirche von Strassburg bereits in Spiez Besitzungen geschenkt haben. Die Urkunde darüber ist jedoch interpoliert, aber ihrem Inhalte nach wohl richtig. Die Interpolation geschah vor 1161, wie Grandidier dartut. Damals hatte man in Strassburg noch das Bewusstsein, dass man im Berner Oberland, das zur Grafschaft Bargen gehörte einen Hof besessen hatte. Vgl. Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I 83—87 und Preuves justificatives N° 17, XXVI—XXVII.

[17] Vgl. Martignier et de Crousaz, Dictionnaire a. a. O. 962; Reymond, Les origines de l'église paroissiale à Yverdon, Revue historique Vaudoise XV (1907), 21 ff., 53 ff.

[18] Im Jahre 855 schenkte Karl der Kahle seinem Getreuen Vodegisel die Kapelle von Grava „concessimus... Gravato [id est] Grava capellam unam... CL, MD VI, 132. Die Bezeichnung Grava für den Platz, wo die Pfarrkirche von Yverdon stand, finden wir noch im Jahre 1498. In einem alten Urkundenbuch im Archiv zu Yverdon von 1498 heisst es auf Seite 152: „Videlicet quandam peciam prati sitam in Grava retro et ultra ecclesiam beatae Mariae Virginis. Crottet, Histoire et annales, a. a. O. 33.

Vgl. über Grava ferner Jaccard, Essai a. a. O. 200.

wie man allgemein annimmt, um das Jahr 850 erbaut[19], und war die Mutterkirche sämtlicher Gotteshäuser des ganzen Tales[20].

Bei Gelegenheit einer Diözesansynode, die zwischen 856 und 859 in Courtilles stattfand, weihte schliesslich Hartmann, Bischof von Lausanne, in Echarlens[21], das damals noch zur Pfarrei Bulle gehörte, eine Marienkapelle ein[22].

Bis zur zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts können wir somit im Bistum Lausanne acht Marienkirchen nachweisen, die im Cartular Conos 1228 unter den Pfarrkirchen des Bistums aufgezählt werden.

Aus dem X. Jahrhundert sind uns urkundlich nur zwei Marienkirchen überliefert, nämlich die Marienkapelle von Combremont, die im Jahre 911 erwähnt wird[23], sowie die Kirche des von der Königin Bertha von Burgund im Jahre 961 gegründeten Cluniazenserklosters in Payerne[24]. Sicherlich standen noch andere Gotteshäuser im Bistum Lausanne in dieser Zeit unter dem Schutze Mariens, wenn auch alle Dokumente darüber fehlen.

Die Ansicht von Boyve[25], dass um das Jahr 930 die-

---

[19] Vgl. Juillet Léon, Travers, Notice historique, Musée Neuchâtelois XXVIII 265; Quartier-La Tente, Ed., Le canton de Neuchâtel, Revue historique et monographique des communes du canton de l'origine à nos jours, IIIme Série 21, 99, 345.

[20] Ebenda.

[21] Cum resedisset domnus venerabilis Hartimannus Lausonensis urbis episcopus in Escarlingus villa, ad dedicationem capelle in honore sancte Marie... CL, MD, VI, 201; Besson, Contribution 135.

[22] ebenda.

[23] ...hoc est in pago Valdense in fine Graniacense in loco, qui dicitur Villare sive in Conbramo, quicquid in i psa villa per instrumentum cartarum conquisivimus, hoc est capella in honore sancte Marie... CL, MD VI 344.

[24] Gründungsakt von Kloster und Kirche in Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg, I, 372 und Fontes I, 272.

[25] Boyve, Annales historiques de Neuchâtel, I, 95 f., 186 ff. Ueber die Inschrift vgl. Matile, Dissertation sur l'église collégiale de Notre Dame de Neuchâtel, 24 ff.

selbe Königin Bertha auch die Marienkirche von Neuenburg habe erbauen lassen, ist unhistorisch. Er stützt seine Beweisführung nur auf eine Inschrift über dem Hauptportale der alten Stiftskirche. Da die Stiftskirche von Neuenburg erst im XII. Jahrhundert erbaut wurde, so kann diese Inschrift auch erst aus dieser Zeit stammen. Du Bois de Montperreux wollte zwar an der alten Kollegialkirche von Neuenburg Elemente aus dem X. Jahrhundert entdeckt haben und rekonstruierte daraufhin eine römische Basilika als Urtypus derselben[26], allein die Nachforschungen Rahns haben ergeben, dass der ganze Bau aus dem XII. Jahrhundert stammt[27]. Dazu stimmt auch die Tatsache, dass vor dem Jahre 1185 kein Priester aus Neuenburg als Zeuge in Akten vorkommt, die dort ausgestellt wurden[28], wozu man nach damaliger Sitte doch stets die nächstwohnenden Priester gewählt hätte. Die Geschichte Neuenburgs ist zudem in tiefes Dunkel gehüllt. Seine älteste Erwähnung datiert vom 24. April 1011[29]. Unter diesem Datum schenkte König Rudolf III. von Burgund seiner zweiten Gemahlin Irmengarde u. a. „Novum castrum regalissima sedes". Unserer Ansicht nach, war dies nur eine Burg, eine königliche Veste, die, wie man anzunehmen geneigt ist, von Rudolf I. von Burgund (888—912) in seinen Kriegsnöten erbaut wurde[30]. Eine Kirche war aber in dieser Burganlage kaum vorhanden, weil diese anfangs sicher nur zu Verteidigungszwecken erbaut war, und in festen Plätzen unseres Bistums

---

[26] Dubois de Montpéreux, Les Monuments de Neuchâtel, p. 13 und planche XIII.

[27] Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz 16, 220, 266, 378 ff.

[28] In einem Akte von 1185 wird zum ersten Male ein Kaplan von Neuenburg als Zeuge genannt. Fontes a. a. O. I 447. Neuenburg war damals sicherlich noch nicht Pfarrei, sonst wäre nicht Rede von einem Kaplan.

[29] Matile, Documents a. a. O. II, Supplément 798, p. 1137.

[30] Vgl. Grellet in Dictionnaire géographique de la Suisse, III 490.

vor dem XIII. Jahrhundert selten Kirchen vorhanden waren, wie wir bei Murten zeigen können. Dort befand sich die ursprüngliche Kirche ausserhalb der Burg- und Festungsanlagen, an dem Ort, in dem sich eine dichtere Ansiedlung gebildet hatte. Daher dürfte auch Neuenburg nicht einmal eine Burgkapelle besessen haben. Erst bei der Erweiterung der Burganlage zu einer Stadt, was unter den Grafen von Neuenburg im Anfang des XII. Jahrhunderts geschehen sein wird, und als die Grafen dann ihre Residenz dort aufschlugen, fühlte man den Mangel einer öffentlichen Kirche. Wie Narbey vor einigen Jahren bewiesen hat, fand die Gründung der Kollegiatkirche von Neuenburg um 1180 statt, und ging die Gründung von Beatrix oder Bertha von Granges-Grammont, der Gemahlin des Grafen Ulrich III von Neuenburg aus[31]. Von ihr stammt daher auch die Inschrift über dem Kirchenportale, die Boyve der Königin Bertha von Burgund zuschrieb[32].

Dem X. Jahrhundert dürften noch angehören die Pfarrkirchen und Gotteshäuser zu Ehren Marias von Champvent bei Yverdon, Albeuve (Gruyère) und Attalens bei Vevey[33]. Letztere dürfte sogar in einer noch viel früheren Epoche erbaut worden sein, wie wir noch zeigen werden. Urkundlich wird die Pfarrkirche von Albeuve zwischen 1019 und 1039 bezeugt[34], während jene von Champvent bereits im Jahre 1013 erwähnt wird[35]. Die

---

[31] Narbey C., Fondation de la collégiale de Neuchâtel en Suisse, par Beatrix ou Berthe de Granges-Grammont, Musée Neuchâtelois XI (1903), 145 ff.

[32] Wir sind absichtlich bei der Kirche von Neuchâtel auf Einzelheiten eingegangen, damit die Sage von einer Kirchengründung in Neuchâtel durch Königin Bertha von Burgund um 930 endlich einmal von Lokalpatrioten verlassen werde.

[33] Vgl. Benzerath, Statistique, a. a. O., S. 104, No 84; S. 204, No 266; S. 288, No 183.

[34] Mémorial a. a. O. III, 346.

[35] Vgl. Benzerath, Statistique, a. a. O., S. 104, No 84.

Kirche von Champvent scheint in einem gewissen ursächlichen Zusammenhang mit der alten Marienkirche von Yverdon gestanden zu haben, weil Champvent nur 1 $^1/_2$ Stunde von Yverdon entfernt liegt, so dass ein Einfluss auf die Patronatswahl leicht möglich war. Vielleicht war die Marienkirche von Yverdon die Mutterkirche von Champvent. Dieselbe Erscheinung finden wir auch in Jolens und Ressudens, deren Pfarrkirche ebenfalls Maria geweiht war[36]. Im Jahre 1147 war in Jolens bereits ein Priester vorhanden[37]. Doch dürfte die Kirche bedeutend älter und ursprünglich Filialkirche von St.-Prex gewesen sein, das nur eine Stunde von Jolens entfernt ist. Die Muttergotteskirche von St.-Prex haben wir ja bereits im VII. Jahrhundert kennen gelernt. Da die Pfarrkirchen im VII. und VIII. Jahrhundert in unserem Bistum noch nicht zahlreich waren, so ist es um so wahrscheinlicher, dass Jolens ursprünglich zur Pfarrei St.-Prex gehört hat. Die Filialkirchen folgen oft in der Patronswahl der Mutterkirche. Im Jahre 1228 ist Jolens bereits Pfarrort, wie auch Ressudens[38], das ca. 5 Km. von Payerne, der alten Kultstätte Marias, entfernt ist[39]. Dass die Kirche von Ressudens nur zufällig der Muttergottes geweiht wurde, müssen wir ausschliessen. Wir erblicken vielmehr darin eine Tochterkirche der alten Gründung des hl. Marius in Payerne.

Im Jahre 1068 ist die Marienkirche von Attalens urkundlich erwiesen[40]. Damals war sie im Besitz des Klosters St. Moriz von Agaunum. Da dieses Kloster, wie wir noch dartun werden, seine Kirchengründungen unter den Schutz des hl. Mauritius stellte, so dürften wir es hier mit einer alten Kirche zu tun haben, die durch

---

[36] Vgl. Benzerath, Statistique, a. a. O., S. 99, N° 46; S. 202, N° 250.

[37] Vgl. MD, XII, Cart. Month. 12. Ueber Entfernung von Jolens-St. Prex; vgl. Martignier et de Crousaz, Dict. a. a. O. 449, 767.

[38] CL, MD VI, 22, 14.

[39] Vgl. Martignier et de Crousaz, Dictionnaire a. a. O. 782.

[40] Mémorial de Fribourg, a. a. O. 343.

Sehenkung an das Kloster von Agaunum gekommen war. Attalens selbst ist ein sehr altes Dorf, wie Blosslegungen einer Anzahl Gräber aus merowingischer Zeit beweisen, die auf einen Friedhof schliessen lassen, so dass es wahrscheinlich um diese Zeit dort eine Kirche gegeben hat. Ausser Gürtelspangen mit christlichen Symbolen barbarischen Ursprunges, hat man in Attalens im Grabe eines Kindes eine Spange, welche die Anbetung der hl. Dreikönige darstellt, aufgefunden, die, wie man annimmt, dem VII. Jahrhundert angehört[41]. Aus diesem Funde können wir vielleicht schliessen, dass in Attalens lange vor der ersten urkundlichen Erwähnung eine christliche Kirche bestand.

Für die Wahl der Gottesmutter als Patronin dürfte bei einer Anzahl Kirchen die Kathedralkirche von Lausanne in einem besonderen Masse ausschlaggebend gewesen sein, so bei den Pfarrkirchen von Bercher, Ecuvillens, Faoug, Prez-vers-Noréaz, Tours und der Kirche von Montagny, Pfarrei Tours[42], weil sie ursprünglich Eigentum des Bischofs und der Kathedrale von Lausanne waren und alle Maria zur Patronin hatten, was doch sehr auffällig ist. Bei der Gründung der Cisterzienserabtei Hauterive bei Freiburg im Jahre 1137 war in Ecuvillens bereits ein Pfarrer, der im Gründungsakt genannten Klosters als Zeuge ausgezählt wird, während wir in Prez-vers-Noréaz um das Jahr 1156 einem Pfarrer begegnen. Im Jahre 1166 bestätigte Bischof Landerich von Lausanne dem Kapitel des hl. Marius von Lausanne den Besitz der Kirchen von Bercher, Tours und der Kapelle von Montagny, die sein Vorgänger Amadeus (1145—1159) genanntem Kapitel geschenkt hatte. Nähere Angaben über das ungefähre Alter genannter Kirchen können wir nicht

---

[41] Vgl. Revue Charlemagne, consacrée à l'archéologie et à l'histoire du Haut moyen-âge I (1911, Paris), S. 185 und planche XXX.

[42] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O. 108, N° 113; S. 209, N° 290 S. 199, N° 233; S. 197, N° 224; S. 198, N° 227; ebenda unter N° 227.

mitteilen. Die Pfarrkirche von Faoug wird zum ersten Male 1228 in Conos Cartular aufgezählt.

Zwischen den Jahren 1123 und 1185 werden folgende Kirchen genannt, die der Gottesmutter zu Ehren geweiht waren: die Pfarrkirche von Chandon (1123 erwähnt), die Kirche des Benedictinerpriorates zu Blonay (1145 bezeugt), die Pfarrkirche von Pont-la-Ville (1148 vorhanden), die Pfarrkirche von Bargen (1159 nachweisbar), die Pfarrkirche von Surpierre (1162 indirekt bezeugt), die Pfarrkirche von Granges (1173 urkundlich belegt), die Pfarrkirche von Orny (1177 erwähnt), Daillens (1182 nachweisbar), sowie die Pfarrkirche von Ins, französisch Anet (1185 bezeugt)[43].

Ausser der bereits genannten Pfarrkirche von Faoug kommen im Cartular Conos von 1228 noch folgende Pfarrkirchen vor, die unter den Schutz Mariens gestellt waren: die Pfarrkirchen von Berlens, Bürglen französisch Bourguillon (Dekanat Avenches), Champagne, Romainmôtier, Selsach, Vinelz bei Erlach, Vuisternens devant Romont und Zweisimmen (Simmenthal)[44]. Ueber alle diese Kirchen fehlen weitere Anhaltspunkte aus älterer Zeit.

Aus der Zeit von 1143—1244 ist uns die Gründung von drei Marienkirchen bekannt, nämlich der Pfarrkirche von Plaffeyen, französisch Planfayon, 1143 erbaut, von Grindelwald (Berner Oberland)[45], die Amadeus Bischof von Lausanne (1145—1159) während seiner Regierungszeit auf seinem dortigen Besitztum erbauen liess, und von Romont, welche 1244 von Peter I. von Savoyen erbaut wurde.

Ursprünglich soll auch die erste Kirche von Bern,

---

[43] Ebenda, S. 198, N° 230; S. 187, N° 172; S. 203, N° 256; S. 200, N° 241; S. 193, N° 206; S. 193, N° 204; S. 106, N° 96; S. 107, N° 102; S. 114, N° 154.

[44] Ebenda, S. 207, N° 279; S. 113, N° 146; S. 103—104, N° 76; S. 100, N° 54; S. 112, N° 139; S. 113, N° 152; S. 207, N° 282; S. 217, N° 330.

[45] Ebenda, S. 213, N° 302; S. 217, N° 336; S. 207, N° 281.

wie Lohner berichtet, der Muttergottes geweiht gewesen sein[46], bis dann durch Neubau oder Erweiterung der alten Kirche der hl. Vincentius von Saragossa an ihre Stelle trat. Lohners Angaben sind jedoch unrichtig; denn die Kirche von Bern war seit ihrer Gründung (1191) dem hl. Vincentius geweiht[47].

Im Verein mit dem hl. Martinus finden wir Maria noch als Patronin der Pfarrkirche von Kappelen, die 1228 zum ersten Male genannt wird[48].

Kapellen und Filialenkirchen zu Ehren Marias befanden sich in Orbe (Kapelle in den Weinbergen) c. 1150 erbaut; in dem bereits genannten Montagny, Pfarrei Tours (1156 vorhanden); in Oberbalm (1158 bezeugt); Freiburg Liebfrauenkirche (zugleich Spitalkirche des Marienspitales, welches sich daneben befand) 1201 erbaut; Chamtauroz, 1453 Pfarrei St. Martin le Chêne, 1228 im Pfarreiverzeichnis Conos und damals wohl selbständig; Vaulruz, Pfarrei Bulle 1303 erbaut; Cernier, Pfarrei Fontaines (1324 nachweisbar); Oberdorf, ursprünglich Pfarrei Solothurn, im Visitationsbericht Saluzzos von 1453 nicht verzeichnet, 1327 urkundlich belegt; Reutigen Pfarrei Wimmis (Berner Oberland) 1330 vorhanden; Corbières, Pfarrei Hauteville 1331 erbaut; Villarimboud, Pfarrei Matran, 1337 erbaut; Gurmels-Dürrenberg, 1339 erbaut; Chapelle, Pfarrei Promasens, 1354 bezeugt; Moudon 1377 genannt; Murten (innerhalb der Umwallung), Pfarrei Montilier, 1399 erste urkundliche Erwähnung; La Sarraz, Pfarrei Orny, gegen Ende des XIV. Jahrhunderts erbaut; Treyvaux oder Treffels, wahrscheinlich gegen Ende des XIV. Jahrhunderts erbaut, erste Erwähnung 1453, Chénens, Pfarrei Autigny, seit Beginn des XV. Jahrhunderts erwähnt; Yverdon (in der Stadt) 1416 bezeugt;

---

[46] Lohner, Die reformierten Kirchen a. a. O. 5.

[47] Vgl. Die Berner Chronik von Justinger, Ed. Studer, (Bern 1871), S. 8—9.

[48] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O, S. 200, N° 242.

Orbe, grosse oder Liebfrauenkirche im ersten Viertel des XV. Jahrhunderts erbaut; Estavayer-le-Lac-Rivaz, 1449 erbaut: Murten (ausserhalb der Umwallung) Pfarrei Montillier, 1453 erste Erwähnung; Chavannes-sur-Moudon. Pfarrei Morlens (1453 erwähnt); Courtilles (1453 erbaut, Schlosskapelle); sowie in Areuse, Pfarrei Colombier bei Neuenburg[49]. Die Muttergotteskapelle zu Cudrefin, welche im Jahre 1342 erbaut wurde, hatte 1453 neben Maria noch den hl. Nikolaus zum Patron[50].

Grossen Einfluss auf die Marienverehrung hatten verschiedene Orden des Mittelalters. Wenn auch die alten Orden wie die Benedictiner und ihr Zweig, die Cluniazenser, die Gottesmutter stets sehr verehrten, so finden wir erst seit der zweiten Hälfte des Mittelalters religiöse Genossenschaften, die Maria als ihre besondere Patronin priesen und den Marienkult als besondere Devise auf ihre Fahne geschrieben hatten.

Der grossartigste Zeuge für den Marienkult im zweiten Teile des Mittelalters war der Orden von Citeaux, der Cisterzienserorden. Alle Kirchengründungen dieser Ordensgemeinschaft mussten laut den Ordenskonstitutionen Maria geweiht werden[51]. Daher hatten auch alle Klöster und Klosterkirchen der Cisterzienser im Bistum Lausanne die hl. Jungfrau als Patronin, so die Abteikirche

---

[49] Vgl. Ebenda, S. 105, N° 88; S. 198, N° 227; S. 208, N° 288; S. 135, N° 213; S. 204, N° 264; S. 102, N° 66; S. 112, N° 141; S. 216, N° 324; S. 206, N° 272; S. 210, N° 294; S. 200, N° 238; S. 191, N° 189; S. 192, N° 196; S. 199, N° 235; S. 107, N° 99; S. 206, N° 274; S. 206, N° 276; S. 109, N° 119; S. 196, N° 218; S. 192, N° 199; S. 192, N° 200; S. 103, N° 70.

[50] Vgl. Ebenda, S. 201, N° 245.

[51] Quia antecessores nostri et patres de ecclesia Molismensi, que in honore est beate Marie ad Cisterciensem locum, unde et nos exorti sumus, primitus venerunt, idcirco decernimus, ut omnes ecclesie nostro ac successorum nostrorum in memoria eiusdem celi et terre regine sancte Marie fundentur ac dedicentur. Guignard, Les monuments primitifs de la règle Cistercienne publiés d'après les manuscrits de

der Cisterzienser zu Thela oder Montheron bei Lausanne, 1134 gegründet, die Abteikirchen von Haut-Crêt bei Palézieux (1134 gegründet) und von Hauterive, deutsch Altenryf, bei Freiburg (1137 erbaut).[52] Ferner die Kirchen der Cisterzienserinnen auf der Mageren Au, französisch Maigrauge, zu Freiburg rechts der Saane (Pfarrei Tafers) 1255 gegründet; von Fille de Dieu bei Romont, 1268 gegründet, und von Bellevaux bei Lausanne, 1270 erbaut[53]. Es hatte bereits um das Jahr 1141 die Prämonstratenserabtei Le Lac de Joux ein Prämonstratenserinnenkloster in Bellevaux errichtet[54], das aber aus uns unbekannten Gründen an den Cisterzienserorden kam.

Neben den Cisterziensern pflegte auch der Orden des hl. Norbertus († 1134), der Prämonstratenserorden, in hervorragender Weise den Marienkult[55]. So hatte das Prämonstratenserkloster Humilimont bei Marsens (Dekanat Ogo) Maria neben dem hl. Petrus und Martinus zur Patronin. Diese Abtei wurde 1136 gegründet[56]. Ferner waren der hl. Jungfrau Maria geweiht die Frauenklöster dieses Ordens in Posat, Pfarrei Farvagny, und in Rueyres-sur-Vevey, beide 1141 erbaut[57]. Auch das im Jahre 1247 vom Grafen Rudolf von Neuenburg-

---

l'abbaye de Citeaux, p. 254 und Rüttimann, Der Bau- und Kunstbetrieb der Cistercienser unter dem Einflusse der Ordensgesetzgebung im 12. und 13. Jahrhundert, S. 35, Anmerk. 120. Vgl. weiter Beissel, Die Verehrung U. l. Frau in Deutschland während des Mittelalters 63 ff. (Ergänzungsheft 66 zu „Stimmen aus Maria Laach 1896).

[52] Vgl. Cartular von Montheron u. Hautcrêt, MD XII, 1 f., 3; Mémorial a. a. O. II 13—14.

[53] Vgl. Mémorial a. a. O. I, 47, II 153; v. Mülinen, Helvetia Sacra II, 97.

[54] Vgl. MD I, Rectorat de Bourgogne, S. 174.

[55] Vgl. über Marienkult der Prämonstratenser Beissel die Verehrung U. l. Frau a. a. O. 73.

[56] Vgl. Mémorial a. a. O. II 236.

[57] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 203, N° 259; S. 187, N° 174.

Nidau in Gottstatt errichtete Prämonstratenserkloster stand unter dem Schutze Marias[58].

Gleich den Prämonstratensern, die durch die Regel des hl. Augustinus den regulierten Chorherren oder Augustinerchorherren nahe standen, pflegten auch die Augustinerchorherren vorzüglich die Marienverehrung. Mehrere Niederlassungen und Klosterkirchen dieser religiösen Genossenschaft im Lausanner Bistum waren Maria geweiht, so die Kirche des Reichstiftes in Interlaken, um 1130 gegründet, die Prioratskirche von Bière, wo wir im Jahre 1172 bereits einen Prior nachweisen können, die Propsteikirche von Därstetten, von der wir bis 1228 keine Nachrichten haben, sowie die Klöster und Kirchen des weiblichen Zweiges dieses Ordens in Frauenkappelen bei Bern, 1133 nachweisbar, und in Interlaken, worüber wir im Jahre 1277 die ersten Nachrichten haben[59].

Auch der Orden des hl. Bruno von Köln, der Karthäuserorden, gehört zu den grossartigen Zeugen der mittelalterlichen Marienverehrung. Die hl. Jungfrau war im Verein mit dem hl. Johannes dem Täufer der besondere Patron dieses Ordens[60]. Fast alle Karthäuserkirchen

---

[58] Vgl. v. Mülinen, Helvetia Sacra I, 215.

[59] Benzerath, Statistique a. a. O., S. 213, N° 304; S. 97, N° 24; S. 217, N° 328; S. 214, N° 307; S. 213, N° 304 a.

Vgl. weiter über Reichsstift in Interlaken, Fontes I, 403, über Bière Favey, Supplément a. a. O. 90 und Dupraz, Le catholicisme dans le district de Rolle et d'Aubonne, 64 f. und CL, MD. VI, 25, über Därstetten Fontes a. a. O. II 134, über Frauenkapellen Fontes I 443 f. und II 4, über Interlakener Frauenkloster v. Mülinen, Helvetia Sacra II, 147 und Mémorial a. a. O. II 202 f.

[60] Redemptoris nostri annus 1085 ...sequitur, quo S. Hugo episcopus Gratianapolitanus primam novi eremi Cartusiae aediculam suis et S. Brunonis curis eadificatam ritu consueto consecravit... Illam ecclesiam... dedicavit sanctissimae Deiparae sanctoque Joanni Baptistae, quos primi nostri ordinis auctores non casu, sed de industria quaesitos, sibi et successoribus suis adoptaverunt in speciales patronos. (Annales Ordinis Cartusiensis Monstreoli [Montreuil-sur-Mer] 1887, Tom I 33).

unterstanden dem Patronate der Gottesmutter[61]. Im Bistum Lausanne hatten wir vier Niederlassungen der Karthäuser, nämlich in Valsainte, Pfarrei Charmey (Gruyère), in La Lance, Pfarrei Concise, in Part Dieu bei Bulle und in Val de la Paix bei Chandossel, Pfarrei Faoug, die alle Maria zur Schutzheiligen hatten[62]. Ueber die Karthäuserkirche von Valsainte, die im Jahre 1295 gegründet wurde, haben wir zwar keine direkten Beweise, dass sie Maria geweiht war, aber da Maria in einem alten Siegel dieses Klosters erscheint, und die heutige neue Kirche der Valsainte Maria wieder zur Patronin hat, können wir mit Recht annehmen, dass man dieses Gotteshaus, der Ordensgewohnheit folgend, bei seiner Gründung der hl. Jungfrau geweiht hat[63]. Doch war sie eine Zeitlang auch dem hl. Apostel Andreas geweiht oder hatte wenigstens denselben zum Mitpatron, weil er ebenfalls auf einem Siegel der Valsainte abgebildet ist und zwar auf dem ältesten[64]. In La Lance bestand 1280 schon eine Kirche[65], die aber erst im Jahre 1319 an den Karthäuserorden kam[66]. Die Gründung des Karthäuserklosters Part Dieu (Pars Dei) bei Bulle fällt in das Jahr 1307[67], während wir vom Karthäuserpriorat Val de Paix bei Chandossel zum ersten Male im Jahre 1328 Kunde erhalten[68].

---

[61] ...Sciendum omnes pene cartusiae sanctissimae Deiparae consecratas..., ebenda, vol. IV, 48.

[62] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 205, N° 270a, S. 102, N° 74a, S. 203, N° 261a, S. 199, N° 233a.

[63] Vgl. Vallier, Sigillographie de l'Ordre des Chartreux 415, Courtray A. M., Armorial historique des maisons de l'ordre des Chartreux, Archives héraldiques Suisses 1908, S. 82; Status ecclesiarum et sacellorum publicorum diocesis Lausannensis et Genevensis (Friburgi Helvetiorum 1886), p. 45.

[64] Vgl. Vallier, Sigillographie a. a. O. 127 und planche XIII.

[65] Vgl. v. Mülinen, Helvetia Sacra I 231.

[66] Matile, Monuments a. a. O. I, 1184.

[67] Mémorial a. a. O. II 153.

[68] Besson, La Chartreuse du Val de Paix, Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg VIII, fasc. III 375—380.

Ferner war der Muttergottes geweiht Kirche und Kloster der Dominikanerinnen in Estavayer le Lac (1388 erbaut) und die Franziskanerkirche in Morges, deren Gründung 1500 erfolgte[69]. Ausserdem war Maria Mitpatronin der Franziskanerkirche von Solothurn[70].

Ein grossartiger Zeuge der Marienverehrung des Mittelalters ist, wie Beissel schreibt, der Marianische deutsche Orden des Hospitales unserer lieben Frau der Deutschen zu Jerusalem, dessen Mitglieder sich Ritter der hl. Jungfrau Maria nannten[71]. In Fräschels, Dekanat Avenches, besass dieser Orden, der im Jahre 1190 gegründet wurde[72], seine älteste Niederlassung in der Diözese Lausanne. Im Jahre 1228 zählt Cono von Estavayer sie als die einzige Deutschordensniederlassung in unserem Bistum auf[73]. Bereits 1225 lässt sich nachweisen, dass der deutsche Ritterorden in Fräschels ein Marienspital leitete. Der Bischof Wilhelm von Lausanne bestätigte nämlich am 10. Juli 1225 die Schenkungen, welche Adelheid, Witwe des Ritters Kuno von Oltingen, dem Marienhospital der Deutschordensritter in Fräschels gemacht hatte[74]. Es bestand vorher schon dort eine Kirche, die zwischen 1190 und 1225 an den deutschen Ritterorden kam; denn im Jahre 1142 bestätigte Guido, Bischof von Lausanne zu Vevey unter dem 21. März sämtliche Schenkungen, die zu Gunsten der Abtei von Hauterive gemacht worden waren, darunter auch die Schenkungen eines gewissen Burchard und dessen Sohnes Gerhard von Fräschels, wobei Wido, Pfarrer von Fräschels als Zeuge genannt wird[75].

Auch die Kirche von La Chaux, Pfarrei Cossonay, die

---

[69] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 196, No 218; S. 100, No 46 a.

[70] Vgl. Mémorial a. a. O. II, 293.

[71] Vgl. Beissel, Die Verehrung U. l. Frau a. a. O. 124.

[72] Vgl. Heimbucher, Die Orden a. a. O. I 40, II 261.

[73] CL, MD VI 14, 26.

[74] Fontes a. a. O. II, 63.

[75] Mémorial a. a. O. II 222.

im Jahre 1228 im Besitze des Templerordens war[76], hatte Maria zu Patronin[77].

Ausser dem Hospital des Deutschen Ritterordens in Fräschels bestanden im Lausanner Diözesansprengel noch mehrere Marienspitäler, deren Kapellen sämtlich der Gottesmutter geweiht waren. Das älteste Marienspital finden wir in Orbe; es wurde schon im Jahre 1049 erbaut[78]. Ferner begegnen wir einem Hospital mit einer Kapelle zu Ehren Mariens in Villeneuve, das 1236 erbaut wurde[79]. Die Kapelle des Leprosenspitales zu Bourguillon, deutsch Bürglen, Pfarrei Tafers, unterstand ebenfalls dem Schutze der hl. Jungfrau[80]. Dieses Leprosenhaus existierte bereits im Jahre 1252. Weitere Hospitäler und Hospitalkapellen zu Ehren der Muttergottes bestanden in Lausanne, 1282 erbaut; Avenches, zwischen 1291 und 1312 gegründet; Yverdon, 1328 erste Erwähnung; Romont (1328 beurkundet); Estavayer-le-Lac, 1337 bis 1339 erbaut; Bulle, bald nach 1350 gegründet; Payerne (1371 erste Erwähnung); sowie in Cossonay, Grandson und La Sarraz[81]. Die

---

[76] CL, MD VI, 22, 27.

[77] Favey, Supplément a. a. O. 141.

[78] Vgl. Naef, Orbe, le château et l'église, Revue hist. vaudoise, XI (1903) 321.

[79] MD. XII, Hautcrêt 64 ff.

[80] Vgl. Benzerath, Statistique, S. 212, No 300.

[81] Vgl. Ebenda, S. 93, No 1, S. 195, No 214, S. 109, No 119; S. 207, No 281a; S. 196, No 218; S. 203, No 260; S. 196, No 216, S. 96, No 21; S. 104, No 77; S. 106, No 96.

Irrtümlicher Weise wurde das Spital in Romont vom Schriftsetzer mit dem Cisterzienserinnen Kloster Fille Dieu bei Romont verwechselt. Die Angaben unter Benzerath, statistique a. a. O., S. 207, No 281a beziehen sich auf das Hospital und nicht auf genanntes Kloster, das in der Statistik vom Schriftsetzer ausgelassen wurde. Der Antonius war Compatron des Spitals in Romont, (Vgl. Arch. de la soc. d'hist. de Fribourg I, 304), ursprünglicher Patron aber Maria, während der hl. Theodul nach 1445, Patron oder Compatron des Spitales von Bulle war (vgl. Gremaud, Notice hist. sur Bulle, Archives de la soc. d'hist. de Fribourg, III, 51).

drei letzteren finden wir zum ersten Male erwähnt im Visitationsprotokoll Saluzzos von 1453.

Dass Maria in unserem Bistum Patronin von so zahlreichen Hospitälern und Hospitalkapellen war, ist dadurch zu erklären, dass sie bei allen Gefahren des Leibes und der Seele angerufen und seit der ältesten Zeit als das Heil der Kranken, salus infirmorum, verehrt wurde.

Maria erscheint auch im Verein mit anderen Heiligen als Kirchenpatronin, so neben dem hl. Petrus und Martinus als Patronin der Abteikirche der Prämonstratenser zu Humilimont (1136 erbaut), neben dem hl. Kreuz und dem hl. Franziskus als Compatronin der Franziskanerkirche zu Solothurn (1299 konsekriert), sowie neben dem hl. Johannes dem Täufer als Patronin der Johanniterkapelle zu Falbringen, Pfarrei Biel (1464 erbaut)[82].

Aus dieser grossen Anzahl von Gotteshäusern Maria zu Ehren ersieht man, wie sehr der Marienkult in der mittelalterlichen Diözese Lausanne in Blüte stand von den ersten Anfängen des Bistums bis zum ausgehenden Mittelalter. Immer und immer wieder entstanden neue Gotteshäuser zu Ehren Mariens. Bei keinem anderen Patron der Diözese Lausanne können wir dies in einem solchen Masse konstatieren. Wenn wir vom Ende des VI. bis zum Ausgang des XI. Jahrhundert im Lausanner Diözesansprengel nur 13 Marienkirchen und eine Hospitalkapelle zu Ehren der Gottesmutter urkundlich nachweisen können, so ist damit noch nicht gesagt, dass in dieser Zeitperiode keine andere Marienkirchen erbaut worden sind, und dass der Marienkult sich in unserem Bistum nur langsam verbreitet habe. Zu derselben Zeit können wir ja auch in der Diözese Lausanne nur eine geringe Anzahl von Kirchen, die einem anderen Patron geweiht waren, nachweisen. Es ist dies vielmehr ein Zeichen dafür, dass die Mehrzahl der Kirchen unseres Bistums erst nach dieser Periode er-

---

[82] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., N° 253, S. 202; N° 136a, S. 111; N° 143, S. 112.

baut wurde, und dass es in der Zeit vom Ende des VI. bis zum Ausgang des X. Jahrhunderts im Lausanner Bistum verhältnismässig wenig Kirchen gab. Mit dem Ende des XI. Jahrhunderts beginnt die Periode der Kreuzzüge und die Gründung von neuen Ordensgenossenschaften, welche den Marienkult, wie wir gezeigt haben, besonders pflegten. Dadurch wurde im XII. und XIII. Jahrhundert die Marienverehrung in der Diözese Lausanne mächtig gefördert; fast alle klösterlichen Niederlassungen in unserem Bistum wurden seit dem XII. Jahrhundert unter Mariens Schutz gestellt. Im XIII. Jahrhundert finden wir ein völlig ausgebautes Parrochialsystem im Lausanner Diözesansprengel, und von da bis zum Ausgange des Mittelalters wurden nur wenige Pfarreien gegründet. Deshalb haben sozusagen alle Gotteshäuser unseres Bistums, welche seit der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts Maria zu Ehren erbaut wurden, den Charakter von Kapellen und Filialkirchen. Die Pfarrkirchen zu Ehren der Gottesmutter, welche zum ersten Male in Conos Cartular von 1228 erwähnt werden, dürften somit wohl fast alle vor der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts erbaut worden sein.

Woher hat aber das Bistum Lausanne nach dem Ausweis der Geschichte den Marienkult übernommen? Diese Frage ist unschwer zu beantworten, wenn man bedenkt, dass unsere Diözese an das benachbarte Gallien grenzte und einen Teil des burgundischen Reiches bildete, das von 534 bis 888 zum Frankenreiche gehörte. In Gallien finden wir nämlich bereits im V. Jahrhundert den Marienkult verbreitet und viele der ältesten Kathedralen des Frankenreiches wie z. B. von Amiens, Clermont, Die, Evreux, Fréjus, Nîmes, Noyon, Orange, Paris, Reims, Rouen, Senlis waren Maria geweiht[83]. Der erste Bischof von Avenches-Lausanne, der hl. Marius, stammte aus der Diözese Autun in Gallien[84]. Ihm dürfte unser Bistum

---

[83] Vgl. Beissel, Die Verehrung U. l. Frau a. a. O., 2.

[84] Vgl. CL., MD., VI, 32 und Besson, Recherches a. a. O. 179.

hauptsächlich die Einführung der Muttergottes als Kirchenpatronin verdanken; liess er ja zu Payerne im Jahre 587 eine Marienkirche erbauen[85].

Was nun den Titel angelangt, auf den all die Marienkirchen des Lausanner Diözesansprengels geweiht waren, so ist es schwer, dies für die Mehrzahl festzustellen. In den Urkunden erscheinen sie fast ausnamslos als zu Ehren Mariens geweiht. Bei den ältesten Kirchen aber dürfte durchwegs Maria Himmelfahrt Titularfest gewesen sein. Auch viele Kirchen aus späterer Zeit werden auf die Titel Assumptio beatae Mariae virginis geweiht gewesen sein, weil das Fest Maria Himmelfahrt das Hauptmuttergottesfest des Kirchenjahres ist. Weil die Kathedrale von Lausanne Maria Geburt als ihr Titularfest feierte[86], so waren auch viele Kirchen und Kapellen auf der Titel Nativitas beatae Mariae virginis geweiht. Ausser diesen Titularfesten kamen in unserem Bistum vor dem XV. Jahrhundert kaum weitere Marienfeste vor, auf deren Namen Kirchen geweiht wurden.

---

[85] Vgl. Anmerk. 1 von Marienkirchen.

[86] Vgl. Reymond, L'acte de consécration de la cathédrale de Lausanne, Revue d'histoire ecclésiastique suisse 1910, S. 259 ff.